

DGUV pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de



Schulformen im Wandel

Qualitätsmanagement
an Schulen

Unfallversicherungsschutz
für Schülerlotsen

Zur Sache



MATTHIAS JAKLEN
ist Rektor an der Grundschule
Pfarrer-Bechtel, Mendig, und
Mitglied des Redaktionsbeirats
von DGUV *pluspunkt*.

Die „Bildungsvermittlung“ war und ist im gesellschaftlichen Konsens der nicht austauschbare Kernauftrag von Schule. In dem Maß wie eine Gesellschaft ständigen, differenzierten Veränderungsprozessen unterworfen ist, erweitert sich folglich das Anforderungsprofil an die schulische Bildung. Bei den in allen Bundesländern angelaufenen Schulstrukturereformen hat sich die Maxime „die Existenz des Gymnasiums gilt als unantastbar“ als politisch unverrückbar erwiesen. Je nach Bundesland anders benannt und teilweise modifiziert sollen zweigliedrige Schulstrukturen den Weg in eine zukunftsorientierte und pädagogisch leistungsfähige schulische Bildungskultur weisen.

In dieser *pluspunkt*-Ausgabe belegt Horst Weishaupt mit seinem **Überblick** die pädagogische Notwendigkeit zum Wandel der Schulformen und -strukturen. Marion Schmidt und René de Ridder beleuchten mit ihren **Einsichten** in die aktuelle schulpolitische Entwicklung in Baden-Württemberg die komplexen Sachzusammenhänge der dort angestrebten Konzepte. Der **Ausblick** auf eine gelingende schulische Zukunft braucht engagierte und mutige Schulgemeinschaften, wie die Beispiele der auf unterschiedlichen Wegen erfolgreichen Sekundarschule Heinz Brandt, Berlin, und der Berufsbildenden Schule Alzey eindrucksvoll zeigen.

Horst Weishaupt

Inhalt 2/2013

Schulformen im Wandel

- 3 Sinkende Schülerzahlen und die angestrebte bessere Förderung benachteiligter Schüler verändern die Schulen:
Schulformen im Wandel
- 5 Neue Lernformen erprobt die Dreißental-Gemeinschaftsschule im Ostalbkreis:
Ins Gelingen verliebt sein
- 7 In schwierigem gesellschaftlichem Umfeld bewährt sich die einstige Berliner Hauptschule Heinz Brandt als Integrierte Sekundarschule mit gebundenem Ganztagsbetrieb:
Neuer Rhythmus in Weißensee
- 12 Ein Lehrer aus dem baden-württembergischen Seelbach skizziert den Wechsel von der Haupt- zur Werkrealschule:
„Intensive Betreuung zahlt sich aus“
- 15 Auf ein Wort
Jede Gesellschaft verdient ihre Schule

10 Meldungen/Medien

- 16 **Qualitätsmanagement**
Ihr Hauptaugenmerk richten die Lehrkräfte der Berufsbildenden Schule Alzey auf die verbesserte individuelle Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler:
Alle profitieren
- 19 **Recht**
Unfallversicherungsschutz für Schülerlotsen:
Im Dienst für andere gut geschützt!
- 20 **www.dguv-lug.de**
Die im DGUV Schulportal angebotenen Unterrichtsmaterialien erfreuen sich bei Lehrkräften großer Beliebtheit.
- 11 Impressum

Titelgestaltung: grafikdesign-weber.de

Schwerpunktthemen für DGUV *pluspunkt* 2013

Wertschätzend miteinander umgehen

(3/2013; Redaktionsschluss: April 2013)

Schule in der Einwanderungsgesellschaft

(4/2013; Redaktionsschluss: Juli 2013)

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem bequem und einfach im Universum-Shop unter www.universum.de bestellt werden.



Foto: Fotolia / Kzenon

Schulformen im Wandel

Sinkende Schülerzahlen und die Forderung nach einer besseren Förderung benachteiligter Schüler sind Herausforderungen, denen sich Schulen stellen müssen. Ein Überblick zum Schulformwandel in Deutschland.

Die Entwicklung des Schulwesens vollzieht sich im Spannungsverhältnis von Unterrichts-, Schul- und Schulstrukturentwicklung. Insbesondere die Schulstrukturdebatten waren in der Vergangenheit stark ideologisch aufgeladen. Beispielsweise dafür sind die Auseinandersetzungen

in den 1960er und 1970er Jahren um die Ersetzung des gegliederten Schulsystems durch die Gesamtschule, die letztlich ohne durchgreifenden Erfolg blieben. In den 1980er Jahren verlagerte sich die Diskussion auf die Verbesserung der einzelnen Schule und des Unterrichts.

Mit den Ergebnissen der internationalen Schulleistungsstudien – und insbesondere der TIMS-Studie Mitte der 1990er Jahre – erhielten Bestrebungen zur Verbesserung des Unterrichts und der Fortbildung von Lehrkräften einen Anstoß. Diese Bemühungen halten an ►

und sind sicher für die Verbesserung der Leistungen der Schüler zentral. Dennoch haben im letzten Jahrzehnt auch Fragen der Schulstruktur wieder an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklungen haben mehrere Ursachen, von denen besonders hervorzuheben sind:

Bildungschancen benachteiligter Gruppen verbessern

Ein wichtiges Anliegen der Bildungspolitik ist die Verbesserung der Bildungschancen bisher benachteiligter Gruppen. Zur Bildungsbenachteiligung trägt auch die Gliederung des Schulwesens bei. Auf der Grundlage von Befunden von Längsschnittstudien wurde im letzten Jahrzehnt mehrfach auf die Bedeutung der Leistungszusammensetzung von Lerngruppen auf die Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler hingewiesen. Insbesondere können durch sinkende Jahrgangsbreiten an der Hauptschule Folgen für die Leistungszusammensetzung der Schülerschaft entstehen, und die Kritik an der Leistungsfähigkeit der Hauptschule bezieht sich vornehmlich auf die Hauptschule in sogenannten „Schwierigen Milieus“. Durch die abnehmende Akzeptanz der Hauptschule bei den Eltern wird es aber immer schwieriger, die Arbeitsfähigkeit von Hauptschulen über eine ausreichend breite und heterogene Schülerklientel zu sichern.

Geburtenrückgang im ländlichen Raum

Seit 1990 ist die Geburtenentwicklung in Deutschland rückläufig. Besonders stark waren davon zunächst die ostdeutschen Länder nach 1990 betroffen. Aber auch in Westdeutschland weisen altindustrielle Regionen wie das Ruhrgebiet und Saarland sowie viele ländliche Räume einen starken Geburtenrückgang auf. Dadurch sind Schulschließungen oft nicht mehr zu vermeiden. In ländlichen Regionen verlieren viele Gemeinden das einzige Angebot an weiterführenden Schulen oder sogar die Grundschule. Es liegt

dann nahe, über die Zusammenfassung mehrerer Bildungsgänge in einer Schule wohnortnahe Schulangebote zu erhalten. Dies war ein Antrieb, um die Kombination von Haupt- und Realschule in einer Schule auch in Westdeutschland voranzutreiben, etwa in Form der Werkrealschule in Baden-Württemberg.

Durch die rückläufigen Schülerzahlen und die abnehmenden Besuchsquoten der Hauptschulen konnte sich die Bildungspolitik der Forderung nach der Zusammenlegung der Hauptmit der Realschule oder der Einrichtung von Gemeinschaftsschulen, die auch den gymnasialen Bildungsgang anbieten, siehe das Beispiel der Berliner Sekundarschule Heinz Brandt, als Maßnahme des Abbaus von Bildungsbenachteiligungen generell nicht mehr entziehen. In 11 der 16 Bundesländer existiert inzwischen ein zweigliedriges Schulsystem in der Sekundarstufe I.

Ausbau von Ganztagschulen

Sowohl aus familien- als auch aus arbeitsmarktpolitischen Gründen wird der Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit zunehmende Bedeutung beigemessen. Diese Bestrebungen führten nicht nur zu einem verstärkten Ausbau der Vorschulerziehung, sondern auch zu Anforderungen an die Schule, die Kinder nicht nur zu unterrichten, sondern auch unterrichtsergänzend zu fördern und zu betreuen.

Dieses Anliegen setzt der Ausbau der Ganztagschule um, der sich im letzten Jahrzehnt nach jahrzehntelangem Stillstand überraschend intensiv vollzog. Inzwischen sind etwa die Hälfte aller Schulen in Deutschland Ganztagschulen und sie werden von etwa einem Viertel aller Schüler besucht. Mit der vorherrschenden Form der Schule mit offenem Ganztagsangebot lassen sich zwar nicht alle pädagogischen Ziele der Ganztagschule umsetzen, aber ein wichtiger Schritt ist getan. Auch ist ein flächendeckendes Ganztagsangebot – vor allem im Grundschulal-

ter – noch lange nicht erreicht. Viele Reformschulen sind aber zugleich Ganztagschulen.

Debatte um Inklusion

Das Bestreben zu einer weiteren Qualitätsverbesserung der Schule, gesellschaftliche Herausforderungen und neue Erkenntnisse der Bildungsforschung werden auch in Zukunft zu stets neuem Reformbedarf im Schulwesen führen. Mit der Debatte um ein inklusives Schulsystem kündigen sich bereits weitere Veränderungen an. Nachhaltige Reformen sind aber nur zu erreichen, wenn Unterrichts-, Schul- und Schulstrukturentwicklung ineinandergreifen und die Lehrkräfte für neue Anforderungen qualifiziert werden. Die rückläufigen Schülerzahlen setzen Ressourcen frei. Sie können im kommenden Jahrzehnt für eine angemessene Sach- und Personalausstattung der Schulen und die Fortbildung der Lehrkräfte eingesetzt werden, damit die notwendigen Veränderungen zu den gewünschten Verbesserungen führen.

AUTOR



Prof. Dr. Horst Weishaupt
leitet die Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt/Main.



Illustration: grafikdesign-weber.de

Ins Gelingen verliebt sein

Seit diesem Schuljahr gibt es in Baden-Württemberg Gemeinschaftsschulen. Die Dreißentalschule im Ostalbkreis ist eine der ersten Einrichtungen, an denen mehrere Bildungsabschlüsse gemacht werden können – und ein neues Lernen erprobt wird.

An der Dreißentalschule gibt es seit Beginn dieses Schuljahres keine Lehrerinnen und Lehrer mehr – und auch keine Schülerinnen und Schüler. Die Schule wurde nicht geschlossen, doch den Unterricht erteilen jetzt Lernbegleiter. Es sind die ehemaligen Lehrkräfte, doch sie dozieren nicht von vorn an der Tafel, son-

dern setzen sich neben die Schüler, die jetzt Lernpartner sind, und unterstützen sie individuell bei jedem Lernschritt. Klassenzimmer gibt es auch nicht mehr. Die Räume heißen nun Lernatelier oder Input-Raum. Nicht nur die Namen sind neu – sondern das gesamte Lernen. Das alles ist gewöhnungsbedürftig, für die früheren

Schüler, die Lehrer und auch für die Eltern, die immerhin noch Eltern heißen.

Es hat sich viel verändert an der Dreißentalschule im schwäbischen Oberkochen, seitdem die ehemalige Grund- und Werkrealschule eine Gemeinschaftsschule geworden ist, eine von zunächst 42 Starterschulen in Baden-Württemberg. „Es ist ein Kraftakt“, ▶

sagt Schulleiter Martin Latosinszky. Er und sein Kollegium haben in den vergangenen Wochen „bis zur Erschöpfung gearbeitet“, um das neue Konzept umzusetzen. „Es ist ein Experiment“, sagt der Bürgermeister von Oberkochen, Peter Traub. Für seine Stadt, die Schule, aber auch für die grün-rote Landesregierung.

Die Einführung der neuen Schulform, an der alle Abschlüsse bis hin zum Abitur möglich sein sollen, ist eines der größten Reformvorhaben im Land. Es könnte die Bildungslandschaft von Grund auf verändern. Nirgendwo sonst, außer in Bayern, ist die Tradition des dreigliedrigen Schulsystems so tief verankert wie in Baden-Württemberg. Die frühere Landesregierung hatte sich lange geweigert, daran zu

rütteln, auch wenn Hauptschulklassen in vielen Regionen immer leerer wurden. Weil die Schülerzahlen insgesamt sinken und weil immer weniger Eltern ihr Kind auf einer Hauptschule anmelden wollen.

Unternehmen wollen vor Ort rekrutieren

Auch an der Dreißentalschule hat sich die Zahl der Fünftklässler seit den 90er Jahren halbiert, zuletzt gab es nur noch 24 Anmeldungen. „Wenn wir alles so lassen würden, dann hätte bald nur noch jede dritte Gemeinde eine weiterführende Schule“, sagt Norbert Zeller, Leiter der Stabsstelle Gemeinschaftsschule im Kultusministerium. „Das, was wir jetzt machen, ist ein Paradigmenwechsel.“ Einige Politiker schimpfen zwar über die „Einheitsschule“, aber auf dem Lande gibt es nicht wenige Bürgermeister, die aus standortpolitischen Gründen lieber auf genau diese Schule setzen statt auf eine ausblutende Hauptschule. „Die Unternehmen wollen ihre Fachkräfte vor Ort rekrutieren, sie sind auf eine gut ausgebaute Schulinfrastruktur angewiesen“, sagt der parteilose Bürgermeister Traub. „Das neue pädagogische Konzept kommt der beruflichen Bildung sehr entgegen“, bestätigt Volker Thumm, Ausbildungsleiter beim Optikunternehmen Carl Zeiss in Oberkochen, „weil es auf selbstständiges Lernen setzt.“ Er verspricht sich davon nicht nur ein breiteres Fachkräfteangebot, sondern auch eine bessere Bildung.

Möbel ausgetauscht, Lernmethoden umgestellt

Denn an der Dreißentalschule haben sie zu Schuljahresbeginn nicht nur Möbel ausgetauscht und Räume umbenannt, sondern auch die Lernmethoden umgestellt. So sitzen die Schülerinnen und Schüler an Zweier- oder Vierer-Arbeits-tischen, getrennt durch schwarze Regale, und konzentrieren sich auf ihre Aufgaben. Mit bunten Holzklötzchen signalisieren sie, ob sie Hilfe brauchen oder Mitschülern helfen können. Jeder Schüler führt ein Lerntagebuch mit einem wöchentlichen Arbeitsplan. Das Schulkollegium orientiert sich an dem Konzept der Freien Schule Anne-Sophie in

Künzelsau, die von dem Schweizer Pädagogen Peter Frattton und der Unternehmerin Bettina Würth gegründet wurde. Im Vordergrund stehen vier Prinzipien: Respekt, autonomes Lernen, eine gestaltete Lernumgebung und das Motto „Ins Gelingen verliebt sein“. Das Konzept ist anspruchsvoll: Auf Schülerseite erfordert es Eigenverantwortung, von den Lehrkräften verlangt es Engagement, von den Eltern erwartet es Vertrauen. Und von der Politik Geld. Doch genau hier hakt es. Die Gemeinde Oberkochen hat die Reform im letzten Jahr mit 130 000 Euro unterstützt, vor allem durch den Kauf neuer Möbel und Computer. Vom Land bekommt die Schule eine zusätzliche Lehrerstelle für den Ganztagsbetrieb, aber nur drei Stunden zusätzlich für die Gemeinschaftsschule. „Das ist sehr wenig“, sagt Schulleiter Latosinszky, „da bräuchten wir mehr.“

„Einhundert weitere Gemeinschaftsschulen“

Trotz der unklaren Finanzierung geht Zeller im Kultusministerium davon aus, dass in diesem Jahr „mindestens weitere hundert Gemeinschaftsschulen dazukommen werden“. Schon für den ersten Durchlauf habe es „irrsinnig viele Anfragen“ gegeben. Genehmigt wurden letztlich aber nur diejenigen, die ein schlüssiges pädagogisches Konzept vorlegten. „Wir wollen nicht, dass da einfach nur der Name über der Schule ausgetauscht wird“, sagt Zeller, „es soll eine neue Lernkultur gelebt werden.“

Peter Frattton

Wer die Pädagogik von Peter Frattton verstehen will, muss bereit sein, Schule völlig neu zu denken. Schon das Wort Schule kommt im Sprachschatz des 64-jährigen Schweizer Bildungsreformers nicht vor. Er spricht von Lernorten, Lernbegleitern und Lernpartnern. Wichtigste Bestandteile seines Konzepts sind das autonome Lernen und die gestaltete Lernumgebung. Schülerinnen und Schüler sollen selbstständig lernen und dies in einem Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen. Frattton benennt vier pädagogische Urprinzipien: „Bringe mir nichts bei. Erkläre mir nicht. Erziehe mich nicht. Motiviere mich nicht.“

Inzwischen ist der von ihm mitgegründete Bildungsanbieter SBW (Schule für Beruf und Weiterbildung) mit dem Konzept an vielen Orten weltweit vertreten. Die Grundschule „Primaria“ in St. Gallen ist eine Art Pilgerstätte für deutsche Bildungsreformer geworden. Auch die Unternehmerin Bettina Würth ließ sich vor einigen Jahren von der Schule begeistern; sie holte Frattton als Berater für die von ihr gegründete Freie Schule Anne Sophie in Künzelsau als Berater. Ebenso das baden-württembergische Kultusministerium lässt sich bei der Einführung der Gemeinschaftsschule von Frattton beraten.

AUTORIN



Foto: Maxim Sergienko/FTD

Marion Schmidt
ist Bildungsjournalistin in Hamburg.



Fotos: Dominik Buschardt

Neuer Rhythmus in Weißensee

Wie eine Schule in schwierigem Umfeld ausgezeichnete Arbeit leisten kann, demonstriert die Berliner Heinz-Brandt-Schule. Die einstige Hauptschule wandelte sich 2010 zur Integrierten Sekundarschule mit gebundenem Ganztagsbetrieb. Von der Robert-Bosch-Stiftung wurde sie 2011 mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Ein Besuch in Berlin-Weißensee.

Theoretisch könnten die Matheaufgaben still und leise erledigt werden. Doch ein Schüler imitiert lautstark einen Frosch, seine Sitznachbarn husten ohne Ende, und eine Schülerin lacht sich kaputt. Lehrer Eike Höftmann hat alle Hände voll zu tun, um für Arbeitsatmosphäre zu sor-

gen. „Fangt ihr bitte an? Kaugummi ausspucken! Max, bitte Ruhe jetzt.“ Langsam nimmt das Lernbüro Mathematik Fahrt auf.

Allein oder in Zweiergruppen ergründen Schülerinnen und Schüler die Geheimnisse der Zins- und Prozentrech-

nung. Höftmann geht von Tisch zu Tisch, hilft den Achtklässlern mit gedämpfter Stimme bei den Lösungen. Junge Leute mit unterschiedlichen Leistungspotenzialen lernen gemeinsam, aber gemäß ihres Lernniveaus – so sieht es das Konzept der Binnendifferenzierung vor. Der ▶



Schulleiterin Miriam Pech studiert mit Mitgliedern der Schulband einen Auftritt ein.

Lehrer berät beim Lernen, während die Jugendlichen Themen auf eigene Faust erarbeiten und vertiefen.

Das Gebäude zählt zu Berlins modernsten Schulbauten

Wer vor der nagelneuen Fassade aus roten Klinkersteinen steht, vergisst schnell, dass die Heinz-Brandt-Schule im

sozial schwachen Berliner Stadtteil Weißensee steht. 3,6 Millionen Euro hat das schicke Erweiterungsgebäude gekostet, in Berlin zählt es zu den modernsten Schulbauten. Spätestens seit der Auszeichnung im Jahr 2011 gilt die Heinz-Brandt-Schule als Vorzeigeschule. In der Laudatio wurden die gute Arbeitshaltung, der aggressionsfreie Umgang unter den Jugendlichen, das bemerkenswerte Förderungskonzept und ein hochmotiviertes Lehrerkollegium gewürdigt.

Neu sind auch viele Unterrichtsmethoden an der Integrierten Sekundarschule mit Ganztagsbetrieb. Auf dem Stundenplan stehen Lernbüro, fächerübergreifendes Lernen, TÜFF-Stunden (Trainieren-Üben-Fördern-Fordern), Sport- und Kunstprojekte. Beim Service Learning helfen die Jugendlichen einmal wöchentlich in Kindertagesstätten, Altenheimen oder bei der Berliner Tafel aus und lernen dabei hautnah die Arbeitswelt kennen.

„Legen viel Wert auf einen respektvollen Umgang“

Nicht im Stundenplan niedergeschrieben, doch den Geist der Schule ebenso prägend ist das Prinzip gegenseitiger Wertschätzung. „Wir legen viel Wert auf einen

respektvollen Umgang“, betont Schulleiterin Miriam Pech. Lehrer Constantin Klitsch meint: „Die Schülerinnen und Schüler der Heinz-Brandt-Schule sind leistungsmäßig schwächer, aber sozial stärker als anderswo.“ Er unterrichtete zuvor an einer anderen Schule in der Berliner Region.

Wie um die höflichen Umgangsformen an der Schule zu demonstrieren, eilt ein Jugendlicher über den Flur und grüßt die Besucher: „Guten Morgen!“. Er ist auf dem Weg zur Polizei, wo er ein Betriebspraktikum absolviert. Heute steht ein Einsatz am Flughafen Tegel auf dem Programm, wo Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einer Auslandsreise aufbricht.

Schule muss sich radikal ändern

Warum hat man sich in Weißensee für eine neue Schulform entschieden? Die Schulleiterin berichtet von den Jahren der Hauptschule, von frustrierten Schülern, Perspektivlosigkeit, Schulschwänzern und abwesenden Eltern. Inmitten dieser Probleme ist die Einsicht gewachsen, dass sich Schule radikal ändern muss, will sie junge Menschen aus schwierigen Verhältnissen besser fördern.



Heinz-Brandt-Schüler stärken ihre Medienkompetenzen. Sie nehmen am Projekt „Von Vietnam nach Berlin – ein langer Weg zur Integration“ teil.



Sozialarbeiterin Anette Becker kümmert sich um einen Schüler, der den Unterricht gestört hat.

Wie eine Initialzündung wirkte ein Tanzprojekt der Berliner Philharmoniker, bei dem der preisgekrönte Dokumentarfilm „Rhythm is it“ (2004) entstand. An den sechswöchigen Proben nahmen auch Heinz-Brandt-Schüler teil. In der Vorbereitung gab es Chaos, Motivationsschwächen und jede Menge besorgte Einwände von Lehrkräften und Eltern – ähnlich wie im richtigen Schulalltag. Trotzdem wurde das Projekt ein vielmumjubelter Erfolg, als Schüler aus bildungsfernen Familien gemeinsam mit den Philharmonikern ein Ballett von Stravinski in der Arena Berlin aufführten. Die überwältigenden Erfahrungen des Tanzprojekts bestärkten die Akteure, beim „Umbau“ ihrer Schule ganz neue Wege zu beschreiten.

Mit dem Ganztagsbetrieb verstummte die Pausenklingel für immer. Der starre Minutentakt wurde abgeschafft, mit einem Mal pulsierte ein neuer Rhythmus in der Langhansstraße. Unterricht und

Freizeit wechseln sich nun ab, zwischen 8 und 16 Uhr bleibt mehr Zeit für Förderung, Gespräche und gemeinsame Freizeit. Das Schulklima ist auch deswegen so gut, weil das Kollegium der Heinz-Brandt-Schule auf allen Ebenen sehr eng zusammenarbeitet.

Sozialarbeiter und Lehrkräfte arbeiten Hand in Hand

Für ein gutes Schulklima sorgen auch drei Sozialarbeiterinnen. Ein Siebtklässler kommt schon vor der Pause ange-trotzt: „Ich bin in Mathe rausgeflogen.“ Chef-Sozialarbeiterin Anette Becker zeigt dem Schüler einen Raum, in dem er seine Rechenaufgaben erledigen kann. „Wenn Schüler für den Unterricht unerträglich geworden sind, gibt’s erst einmal eine Auszeit im Schülerclub.“

Die Sozialarbeiterinnen stimmen sich in jahrgangsbezogenen Teams Woche für Woche mit dem Lehrpersonal ab. Konfliktschlichtung, zeitaufwändige Eltern-gespräche, Betreuung und Präsenzzeiten im Schülerclub zählen außerdem zu ihren Aufgaben, darüber hinaus setzt Anette Becker verstärkt auf Projektarbeit. Mit dem Schulformwechsel hat sich die Klientel der Heinz-Brandt-Schule verändert. So werden heute mehr leistungs-fähige Schüler angemeldet als früher. „Zugleich ist die Zahl der verhaltens-auffälligen Schüler gleich geblieben“, erzählt Sozialarbeiterin Becker. Und mit der integrativen Ausrichtung der Schule wächst eine weitere betreuungsintensive Gruppe von Schülern.

70 Prozent absolvieren eine berufliche Ausbildung

Laut Schulleitung findet ein großer Teil der Jugendlichen im Anschluss eine richtige Lehrstelle, etwa als Tischler, Glaser oder Optiker. Die derzeitigen Schulab-solventen, die größtenteils noch im her-kömmlichen Hauptschulsystem unterrich-tet wurden, beginnen zu 70 Prozent eine betriebliche Ausbildung, zehn Prozent machen einen Mittleren Schulabschluss (Realschulabschluss).

Ziel für die kommenden Sekundarschul-jahrgänge ist, dass 75 bis 85 Prozent den Mittleren Schulabschluss erreichen. Schü-



Die Teach First Fellows sind heraus-ragende Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen. Bevor sie Karriere in Wirtschaft oder Wissenschaft machen, arbeiten sie zwei Jahre lang an Schulen in sozialen Brennpunkten. Mit Leiden-schaft und Begeisterung unterstützen Politikwissenschaftlerin Julia Strat-mann (32) und Sozialwissenschaftler Johannes Wießner (28) das Kollegium der Heinz-Brandt-Schule. Neben dem regulären Unterrichtseinsatz berei-ten sie das Projekt „Alpencross“ vor. Die Idee stammt von der Winterhuder Reformschule Hamburg: 16 Schülerin-nen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9 werden mit einer Lehrkraft und den Fellows in Berchtesgaden loswan-dern und die Alpen überqueren. Dabei können die Jugendlichen ihre Gren-zen austesten, neue Talente entdecken und Selbstbewusstsein aufbauen.

lerinnen und Schüler mit Lernbehinderun-gen und klassische Hauptschüler sollen in jedem Fall mit der Berufsbildungsreife oder der erweiterten Berufsbildungsreife die Schule verlassen. Sogar der Weg zum Abitur steht offen, seitdem eine Koopera-tion mit einem Beruflichen Gymnasium auf den Weg gebracht wurde. Auf den guten Ruf der Heinz-Brandt-Schule ist man mittlerweile auch in den benachbarten Stadtquartieren aufmerk-sam geworden. Immer mehr Eltern aus den gutbürgerlichen Vierteln Pankows und aus Prenzlauer Berg möchten ihre Kinder nach Weißensee schicken. Miriam Pech: „Die Nachfrage übersteigt die Zahl der Schüler, die wir aufnehmen können. Ein Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

AUTOR

René de Ridder ist Redakteur bei DGUV pluspunkt.

An der Integrierten Sekundarschule Heinz Brandt im Bezirk Pankow, Orts-teil Weißensee, werden 233 Schülerin-nen und Schüler von 31 Lehrkräften, vier Referendaren und zwei Teach First Fellows unterrichtet. Zum Team zählen auch drei Schulsozialpädagogen, zwei Praktikantinnen der Uni Potsdam und eine Mutter, die ehrenamtlich die Schul-bibliothek betreut. Weitere Infos unter www.heinz-brandt-os.cidsnet.de/



„Mit Gesundheit gute Schulen entwickeln“

Die gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts machen eine Um- und Neuorientierung in verschiedenen Lebensbereichen notwendig. Dazu gehört auch eine Neubetrachtung des Lernorts „Schule“ aus präventiver Sicht. Um Schulen bei der Umsetzung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags erfolgreich unterstützen zu können, bedarf es eines Handlungsansatzes, der die Wechselwirkungen zwischen Bildung und Gesundheit proaktiv aufgreift.

Prävention und Gesundheitsförderung sollen zur Steigerung der Schulqualität beitragen. Dieses Konzept der Broschüre „Mit Gesundheit gute Schulen entwickeln“ (BG/GUV-SI 8097) folgt dem Ansatz der integrierten Gesundheits- und Qualitätsentwicklung mit dem Leitmotiv „Gute gesunde Schule“ und ist Grundlage für die Weiterentwicklung des Präventionsansatzes der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und ihrer Mitglieder. Gemäß dem Motto „Bildung braucht gesunde Schulen“ will die DGUV mit dem Fachkonzept einen grundlegenden Beitrag zu einer innovativen und ganzheitlichen Förderung von Sicherheit und Gesundheit in Schulen und damit auch zu verbesserten Rahmenbedingungen für Lehren und Lernen leisten. So werden Prävention und Gesundheitsförderung als Bestandteile der schulischen Qualitätsentwicklung verstanden, die sowohl die Bildung als auch die Gesundheit in allgemein- sowie in berufsbildenden Schulen nachhaltig fördern sollen. Das Fachkonzept „Mit Gesundheit gute Schulen entwickeln“ ist der erste wichtige Schritt zur Erreichung der im Positionspapier der Selbstverwaltung genannten Zielvorgabe,

bei Kindern und Jugendlichen ein Sicherheits- und Gesundheitsbewusstsein zu entwickeln.

Zu beziehen ist die BG/GUV-SI 8097 bei Ihrem zuständigen Unfallversicherungsträger oder unter www.dguv.de/publikationen. *red*

Beratungstelefon zur Prävention schwerer Gewalt an Schulen

Gegen schwere Formen von Schulgewalt, sogenannte School Shootings oder „Amokläufe“, haben mittlerweile sämtliche Bundesländer Präventionsmaßnahmen ergriffen. Ein Risiko bleibt jedoch bei fast allen Programmen: Sie verhindern nicht den Amoklauf, sondern zielen darauf ab, den Schaden zu begrenzen. Ein neues Berliner Projekt verfolgt jetzt das Ziel, „Amoktaten“ gar nicht erst entstehen zu lassen.

Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen an Schulen nehmen Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltensänderungen ihrer Schülerinnen und Schüler durchaus wahr. Die Bewertung ist jedoch nicht immer einfach: Handelt es sich lediglich um flüchtige Frustrationen und pubertäres Verhalten? Oder sind Anzeichen einer ernstzunehmenden Krise vorhanden? Ist die persönliche Einschätzung eine Überreaktion, die nur zu Unsicherheiten und Ängsten an der Schule führen würde?

Oder sollten unverzüglich konkrete Hilfemaßnahmen eingeleitet werden?

Und was wäre in diesem Fall zu tun?

Ziel des Projekts ist, bei diesen Fragen Handlungssicherheit und geeignete Partner zu vermitteln. Eingerichtet wurde ein telefonisches Beratungsangebot beim Berliner Jugendnotdienst.

Unter der Nummer (030) 61 00 62 steht es rund um die Uhr Pädagoginnen und Pädagogen aus Berliner Schulen zur Verfügung. Sie erhalten auf kurzem Wege Ratschläge und Handlungsempfehlungen von Experten zu krisenhaften Entwicklungen

von Kindern und Jugendlichen. Dabei kommt den Anrufern die gute Vernetzung des Beratungstelefons mit sämtlichen Hilfeinstitutionen zugute. Im Ernstfall können sogar umgehend Maßnahmen der Jugendämter ergriffen werden, wenn diese nicht erreichbar sind.

Die Stärke dieses Angebots liegt darin, dass nicht nur potenzielle Amoktäter erfasst werden. In dieser frühen Phase der Aufmerksamkeit handelt es sich zunächst ganz unspezifisch um eine möglicherweise krisenhafte Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen, um die sich die Anrufer sorgen. Ob die rechtzeitige Intervention einen Amoklauf verhindert, einen Suizidversuch oder die Entwicklung von straffälligen Verhaltensweisen: In jedem Fall wird auf die Notlage einer Schülerin oder eines Schülers reagiert mit dem Ziel, Unterstützung zu geben und Abhilfe zu schaffen. *UKB*



Statistik: Schülerunfallgeschehen 2011

Die Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand registrierten im Jahr 2011 insgesamt 1407 810 meldepflichtige Schülerunfälle (Schul- und Schulwegunfälle zusammen). Über Unfallschwerpunkte und Trends informiert die neue Online-Broschüre der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) „Schülerunfallgeschehen 2011“. Download der Broschüre unter www.dguv.de/inhalt/zahlen/documents/schueler/statistik_info_2011.pdf *red*

Chemie online – Portal „Sichere Schule“ ist aktualisiert

Die Unfallkasse NRW hat in ihrem Internetportal „Sichere Schule“ (www.unfallkasse-nrw.de/sichere-schule/index.html) sowohl den Unterrichts- als auch den Vorbereitungsraum der Chemie den aktuellen Sicherheitsstandards angepasst. Als 2003 die „Sichere Schule“ ans Netz ging, fing alles mit den Naturwissenschaften an, da ein hoher Beratungsbedarf bei den Planungen von naturwissenschaftlich-technischen Räumen bestand. Seitdem sind die Chemieräume mehrfach auf den neuesten Stand gebracht worden. Hilfreich für Architekten, Planer, aber auch für Schulleitungen und Lehrkräfte sind unter anderem: Hinweise und Arbeitshilfen zur Umsetzung der GHS-Verordnung in Schulen, übersicht-



Unterrichtsraum Chemie

liche Darstellung zur Lagerung und Entsorgung von Gefahrstoffen, Darstellung dienstrechtlich relevanter Vorgaben für die schulischen Akteure (RISU NRW und RISU-BK-NRW), Hinweise zur Gestaltung und Ausstattung der Chemieräume für alle Fachplaner.

UKNRW

Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Neue Unterrichtsmaterialien

Berufsbildende Schulen

März: Arbeitssicherheit – Der erste Tag in einer Holz-Werkstatt

April: Arbeitssicherheit – Blitz und Donner: Gefahren beim Arbeiten im Freien

Mai: Gesundheitsschutz – Richtig trinken

Allgemeinbildende Schulen

März: Bewegte Schule – Bleib in Balance – Gleichgewicht trainieren (Primarstufe)

April: Sozialkunde/Powi – Von der Schule in die Ausbildung (Sekundarstufe I)

Mai: Ernährung – Pausensnacks – Futter für die grauen Zellen (Sekundarstufe II)

Die Unterrichtsmaterialien können über den Pfad www.dguv.de/lug > Berufsbildende Schulen, Sekundarstufe I, II oder Primarstufe abgerufen werden.

Unser Tipp: Go Ahead ist Pflicht!

Der bereits 2004 von der ZNS – Hannelore Kohl Stiftung ins Leben gerufene Schulwettbewerb der Unfallkasse NRW regt auf originelle Weise zu mehr Sicherheitsbewusstsein auf dem Schulweg an. Unter dem Motto „Helm ist Pflicht. Was sagt ihr: Zwang oder nicht?“ sind alle Lehrerinnen und Lehrer aufgerufen, das Thema Helmtragen gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern zu diskutieren und kreativ umzusetzen. Ausgeschrieben von der Unfallkasse NRW, winken den Gewinnern Preisgelder im Gesamtwert von 4.000,- Euro für die besten Beiträge. Eingereicht werden können Videoclips, Fotostories, Songtexte/Songs sowie Kurzgeschichten. Der Wettbewerb läuft bis zum 18. Juli 2013 und richtet sich an



Schulen aller Schulformen ab Klasse 5 in Nordrhein-Westfalen.

Weitere Informationen unter

www.go-ahead-wettbewerb.de, per E-Mail an info@go-ahead-wettbewerb.de oder telefonisch unter (0221) 258 21 77.

Aktuelles unter: www.facebook.com/GoAheadWettbewerb. UKNRW

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

Paul Misterek (Stv. Chefredakteur),
Diane Zachen, René de Ridder
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych.
Marion Müller-Staske, Richard Heinen,
Dr. Heinz Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmedt, Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll,

Dr. Christoph Matthias Paridon,
Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:

www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:

Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30-121

Druck:

CW Niemeyer Druck GmbH, Böcklerstraße
13, 31789 Hameln

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH

65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0

Fax: (06 11) 90 30-281

Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungs-
fähige Anschrift für die im Impressum
genannten Verantwortlichen und Vertre-
tungsberechtigten.

Anzeigen:

Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;

ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken
– auch auszugsweise – nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers und des
Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und Mailboxes
sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und
die Veröffentlichung im Internet.

Für mit Namen oder Initialen gezeichnete

Beiträge wird lediglich die allgemeine
presserechtliche Verantwortung übernommen.
Zusätzliche Exemplare können über
den zuständigen Unfallversicherungs-
träger kostenlos angefordert oder beim
Universum Verlag zum Preis von
€ 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich
Versandkosten bezogen werden.
Ein Teil der Ausgabe enthält einen
Beihänger, der von der Kommunalen
Unfallversicherung Bayern und der Bayeri-
schen Landesunfallkasse herausgegeben
wird.

Die Adressen der Unfallkassen und
Gemeindeunfallversicherungsverbände
können über die Website der Deutschen
Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV;
www.dguv.de) aufgerufen werden.



Foto: Christine Breuer

Persönlichkeitsbildung kommt vor der Vermittlung von Fachwissen, meint Daniel Kittel.

„Intensive Betreuung zahlt sich aus“

Die baden-württembergische Grund- und Werkrealschule Seelbach, die bis 2010 Hauptschule war, setzt auf Persönlichkeitsbildung und praxisnahe Berufsvorbereitung. Lehrer Daniel Kittel berichtet über den Wechsel der Schulform und erklärt, wo die Unterschiede zwischen Werkreal- und Gemeinschaftsschule liegen.

Früher Hauptschule, heute Werkrealschule – wie hat sich der Wechsel der Schulform im Alltag bemerkbar gemacht?

Die Werkrealschule will die Lerninteressen und Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler stärker berücksichtigen. Ab Klasse 8 können sie unter verschiedenen Lernschwerpunkten wählen. Das Lehrerkollegium unterstützt bei der Wahl mit einer Kompetenzanalyse. Bei diesem Verfahren,

das in Schulen und in der Wirtschaft angewandt wird, werden Beobachtungsaufgaben, Tests, Fragebögen sowie Selbst- und Fremdeinschätzungen kombiniert.

Kamen mit der neuen Schulform noch weitere Änderungen?

Unsere Schule erhielt mehr Unterrichtsstunden, pro Woche zwei Stunden zusätzlich in den Fächern Deutsch und Mathematik. Eine Wochenstunde pro Fach gilt

als individuelle Förderung. Dann unterrichten zwei Lehrer gleichzeitig, um den unterschiedlichen Leistungsstärken der Schüler besser gerecht zu werden.

Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Team-Teaching gemacht?

Es bleibt mehr Zeit für die Betreuung einzelner Schüler. Und wenn sich die pädagogischen Einstellungen und Haltungen der Lehrkräfte stark unterscheiden, kann

das dazu beitragen, dass Pädagogen ihre Vorstellung von Unterrichtsgestaltung überdenken.

Das baden-württembergische Kultusministerium fördert mittlerweile die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen. Ist diese Schulform künftig auch in Seelbach denkbar?

Die Gemeinschaftsschule wird hier vor Ort kontrovers diskutiert. Ich sehe durchaus große Unterschiede zwischen beiden Schulformen. Die Gemeinschaftsschule betont das selbstbestimmte Lernen. In der Werkrealschule steht die Gewinnung von Ich-Stärke an erster Stelle, erst dann kommt die Vermittlung von Fachwissen. Persönlichkeitsbildung spielt deswegen eine so große Rolle, weil viele unserer Schüler ihr Selbstbewusstsein oft erst entwickeln oder wiederentdecken müssen. Damit die Fähigkeit zum selbst-

ständigen Lernen überhaupt wächst, ist zunächst eine intensive Betreuungs- und Beziehungsarbeit notwendig. Zeit haben für die Jugendlichen steht an erster Stelle. Ich hätte die Sorge, dass das beziehungsorientierte Arbeiten mit Schülern in einer Gemeinschaftsschule verloren ginge.

Das hört sich auch nach unterschiedlichem Rollenverständnis der Lehrkräfte an.

Im Lernatelier der Gemeinschaftsschule steht der Lernberater eher am Rand des Geschehens. In der Werkrealschule ist der präsente Lehrer gefragt, der über die Fachvermittlung hinaus als Beziehungsperson da ist. Eine aktuelle Studie des Pädagogen John Hattie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Persönlichkeit des Lehrers, die laut Hattie die entscheidende Rolle für gelingendes Lernen überhaupt spielt.

Daniel Kittel, 32 Jahre, unterrichtet an der Grund- und Werkrealschule in Seelbach Deutsch, Erdkunde sowie Sport und gehört zum erweiterten Schulleitungsteam. Am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Offenburg bildet er Referendare aus. Bei einem berufsbegleitenden Masterstudium „Schulmanagement“ an der TU Kaiserslautern hat Kittel sich mit Organisations-, Unterrichts- und Schulentwicklung beschäftigt.

Bei einer Evaluation des Landesinstituts für Schulentwicklung Baden-Württemberg wurde die Seelbacher Werkrealschule auf Herz und Nieren geprüft. Wie war das Ergebnis?

Besonders gelobt wurden die gute Unterrichtsatmosphäre und die umfassende

Anzeige





Gemeinschaftserlebnisse werden im Alltag der Seelbacher Werkrealschule großgeschrieben.

Berufsvorbereitung der Schüler. Insgesamt wurde unserer Werkrealschule ein übertragendes Ergebnis attestiert.

Wie sieht die berufliche Bildung an der Schule konkret aus?

Damit fangen wir in der fünften Klasse an. Bei Schnupperpraktika begleiten Kinder ihre Eltern an den Arbeitsplatz und berichten anschließend ihre Erfahrungen in der

Klasse. Später informieren wir über Berufsbilder wie die Ausbildung zum Facharbeiter oder zur Krankenschwester. Während der Jahrgangsstufen 7 und 8 stehen drei Wochen Berufspraktikum auf dem Programm. Im Deutschunterricht wird das gesamte Bewerbungsverfahren geübt, im zehnten Schuljahr trainieren die Jugendlichen Vorstellungsgespräche vor laufender Kamera.

Auf welche Weise wird die heimische Wirtschaft eingebunden?

Eine örtliche Firma schreibt für unsere Neunt- und Zehntklässler regelmäßig fiktive Stellen aus. Auf ihre Bewerbung erhalten die Schüler von den Personalfachleuten eine persönliche Rückmeldung.

Schüler mit niedrigen Bildungsabschlüssen verlieren vor Ausbildungsbeginn oft viel Zeit, weil sie im schulischen Übergangssystem landen und etwa ein Berufseinstiegsjahr absolvieren.

In dieser Hinsicht haben wir gute Erfolge, die intensive Betreuung zahlt sich aus. Von 20 Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 beginnen fünf eine betriebliche Berufsausbildung.

Der Rest der abgehenden Zehntklässler besucht weiterführende Schulen, etwa eine zweijährige Berufsfachschule, oder schlägt den Weg zur Fachhochschulreife ein. Die Schüler, die nach der Klasse 9 abgehen, besuchen vermehrt die zweijährige Berufsfachschule und holen ihren Realschulabschluss in zwei Jahren nach. Einzelne beginnen bei einem Betrieb direkt eine Lehre. Nur ganz wenige Schüler landeten bisher im sogenannten schulischen Übergangssystem.

Verfolgen die Lehrer die Berufswege der Abgänger?

Wir pflegen einen Stammtisch der Ehemaligen. Ein Jahr nach der Schulentlassung berichten uns die Schülerinnen und Schüler, wie ihnen die Berufswelt gefällt und welche Erfahrungen sie in der Berufsschule machen. Diese Kontaktpflege mit den Schulabgängern gehört ebenfalls zum Konzept des Kümmerns. Sich Zeit nehmen ist auch hier wieder das Entscheidende.

Das Gespräch führte **René de Ridder**, Redakteur bei DGUV pluspunkt.

Die **Grund- und Werkrealschule Seelbach** liegt im mittleren Schwarzwald. An der Schule unterrichten 31 Lehrkräfte 364 Schülerinnen und Schüler. Oberstes Ziel ist, die Schüler für die Ausbildung fit zu machen. Mit dem Konzept der Bewegten Schule sollen Körperbewusstsein und kognitive Fähigkeiten gefördert werden. Das FORD-Programm wurde entwickelt, um das Verhalten von Schulstörern zu ändern. Eine umfangreiche Darstellung des Schulkonzepts ist im Schulportfolio unter www.gwrs-seelbach.de zu finden.

Auf ein Wort

Jede Gesellschaft verdient ihre Schule



Max Schmid

Ich begann 1968 – mit 27 Jahren – zu unterrichten. Zu jener Zeit war einiges im Umbruch: Schüler wollten Mitsprache, der zahlenmäßige

Anteil der Mädchen an höheren Schulabschlüssen sollten gesteigert werden, der Weg zum Abitur war schmal und früh festgelegt.

Ich hatte das Glück, auf eine Schulleiterin zu treffen, die mit ihrer Schule nach eigenen Vorstellungen und rasch auf die Anforderungen der Gesellschaft reagieren wollte. Sie schaffte es – allerdings in kommunaler Regie

mit der Rückendeckung der Stadtverwaltung: An eine vorhandene kommunale Mädchenrealschule gliederte sie eine Kurzform des Gymnasiums an, um unter anderem die Durchlässigkeit zwischen den Schularten herstellen zu können. Es entstand eine Musterschule, von der die gesamte Region jahrzehntelang profitierte.

Seitdem erlebte ich, wie in den Bundesländern parallel angelegte Modellversuche miteinander konkurrierten, wie eine Lehrplankommission der anderen die Klinke in die Hand gab, ohne dass deren Ergebnisse jedes Mal den Weg bis zum gedruckten Papier gefunden hätten. Ich registriere, dass die Übergangsdebatte zu keinem Ende kommt, die Schulzeitverkür-

zung wieder in Frage gestellt wird und die Ganztagschule – zwar von ideologischem Ballast befreit – oft sachfremden Gesetzmäßigkeiten gehorchen muss.

Und doch gibt es leidenschaftliche Lehrerinnen und Lehrer und kluge Schulleitungen, die nicht warten wollen und innerhalb des Systems und trotz reichlichen Gegenwinds Antworten auf gesellschaftliche Anforderungen suchen und finden.

Appellieren möchte ich an regelungsfreudige Schulbehörden und obrigkeitstüchtige Schulleitungen: Gebt den Schulen mehr Freiheit! Und: Nehmt Euch diese Freiheit, damit den Kindern nicht die Freude am Lernen vergeht!

Anzeige



Handwaschhelden Kreativwettbewerb!



KIMBERLY-CLARK PROFESSIONAL* und Disney rufen zum großen Kreativwettbewerb auf. Zeigen Sie uns mit Ihrer Schulklassen oder Kitagruppe, wie Sie den Kindern das Thema Hygiene im Alltag näherbringen. **Fotos, Filme, Geschichten, Gebasteltes – alles ist erlaubt.**

Gewinnspiel-Adresse:

S&L Medianetworx, Stichwort: Handwaschhelden, Riehler Str. 31, 50668 Köln oder per E-Mail an info@disney.de

Teilnahmebedingungen:

Eine Jury bestehend aus KIMBERLY-CLARK PROFESSIONAL*, Disney und dem Universum Verlag wählen aus allen Teilnehmern bis zum 1. Juli 2013 die schönste und kreativste Einsendung aus. Die Gewinnbenachrichtigung erfolgt Anfang August 2013**. Die Preisverleihung findet durch KIMBERLY-CLARK PROFESSIONAL* und Disney statt. Als Preis winkt ein KIMBERLY-CLARK PROFESSIONAL* & Disney-Paket für alle Kinder der Gewinnerklasse. Dies beinhaltet nicht nur DVDs, Spiele, Bücher und Plüschtiere, sondern die Hygieneausstattung (Spender sowie Erstbefüllung) eines Waschrums durch KIMBERLY-CLARK PROFESSIONAL*. Daran werden die Kinder noch lange Spaß haben!***

* Schutzmarke von Kimberly-Clark Worldwide, Inc. oder ihrer Tochterunternehmen

** Die Einsendungen werden auf Anfrage bis 15. August 2013 zurückgeschickt. Die Adressdaten der Teilnehmer werden nur für diesen Wettbewerb genutzt und anschließend vernichtet.

*** **Einsendeschluss ist der 1. Juli 2013.** Die Teilnahme über Gewinnspielvereine, automatisierte Dienste und sonstige Dienstleister ist nicht zulässig. Es werden nur Einsendungen in Klassen- oder Gruppenstärke berücksichtigt, in denen die Anschrift des Teilnehmers angegeben ist und die vom Lehrer oder Erzieher als Rechtsperson unterschrieben sind. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung von Sachpreisen erfolgt nicht. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Teilnahmen sind nur aus Deutschland zulässig.

© 2013 Disney



Qualitätsmanagement an Schulen

Alle profitieren

Lehrkräfte der Berufsbildenden Schule Alzey haben die schulischen Prozesse ganz genau im Blick. Seit 2006 analysieren sie in Arbeitsgruppen mit den Schülerinnen und Schülern, was sie an ihrer Schule verbessern können. Die individuelle Förderung steht dabei im Fokus.

Gerade hat es gegongt. 16 Schülerinnen und Schüler betreten den halbrunden Klassenraum. Einige überlegen noch, auf welchen Platz sie sich setzen wollen. Zu Beginn der Stunde legt die Deutschlehrerin Jutta Wahl Aufgaben mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden aus. Sie begrüßt die Schüler: „Guten Morgen!“. Ein trübes „Guten Morgen, Frau Wahl“ schallt zurück. Die 15- bis 17-Jährigen nehmen an dem Förderunterricht Deutsch teil. Diesen bietet die Schule zusätzlich zum regulären Unterricht an. Je nach Leistungsstand holen sie sich ihre Unterlagen. Dann kehrt Ruhe im Raum ein. Jeder ist nun selbst gefordert und arbeitet eigenverantwort-

lich in seinem Tempo an den Aufgaben. Jutta Wahl betreut die Klasse. Sie ist zwar Deutschlehrerin, aber nicht die zuständige Fachlehrerin. So kann sie unbefangen auf die Schülerinnen und Schüler eingehen und Zusammenhänge noch einmal anders darstellen als die Fachlehrerin oder der Fachlehrer. „Davon profitieren die Schüler. Oftmals versteht der eine oder andere Schüler den Lernstoff dann besser“, erläutert Jutta Wahl.

Selbstorganisiertes Lernen

Anfang des Jahres schreiben die Schülerinnen und Schüler des Förderunterrichts eine Leistungsprüfung, die ihnen

zeigt, worin sie schon gut sind und wo noch Nachholbedarf besteht. Auf dieser Basis entwickeln die Lehrkräfte mit ihnen individuelle Förderpläne und schließen Lernverträge ab. „Sie setzen sich eigene Ziele, um ihre Leistungen zu verbessern“, erklärt Wahl. Bevor sie mit Fragen zu der Lehrerin kommen, helfen sie sich gegenseitig. Die Lehrkraft gibt nicht mehr alles vor. Der Vorteil: Der Erklärende vertieft die Lerninhalte und sein Gegenüber fühlt sich ernst genommen. Dies fördert auch den Kontakt untereinander. „Nach einer gewissen Zeit wiederholen die Schülerinnen und Schüler den Leistungstest. Der zeigt ihnen, ob sie sich verbessert haben. Daraufhin werden neue Förderpläne erstellt“, betont Wahl. Auch für die Lehrerinnen und Lehrer war dies eine Umstellung – weg vom Frontalunterricht hin zum Individualkonzept. „80 Prozent der Lehrkräfte setzen das Individualkonzept in ihrem Unterricht um, 20 Prozent bleiben beim herkömmlichen Unterricht“, resümiert Volker Wolff, Qualitätsbeauftragter und Lehrer für Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Datenverarbeitung. „Die Schüler mögen aber auch den Wechsel“, ergänzt Ulla Hagemeister, ebenfalls Qualitätsbeauftragte der Schule sowie Lehrerin für Deutsch, Betriebswirtschaftslehre und Projektmanagement.

Finanzielle Unterstützung

„Wir Lehrerinnen und Lehrer fragen uns immer wieder, welche Kriterien und welche Standards eine Schule erfüllen muss, damit sie von uns und der Schülerschaft als qualitativ gut empfunden wird“, berichtet Hagemeister. Deshalb bilden engagierte Lehrkräfte Arbeits-



Als Deutschlehrerin ist Jutta Wahl für die Schülerinnen auch eine Lernbegleiterin.



Anfang des Jahres schreiben die Schülerinnen und Schüler eine Leistungsprüfung, die ihnen zeigt, worin sie schon gut sind und wo Nachholbedarf besteht.

gruppen, zum Beispiel um den „Tag der offenen Tür“ und „Projektwochen“ zu organisieren, aber auch um Fortbildungen für Lehrkräfte und Ausflüge mit den Schülerinnen und Schülern zu realisieren. Aber auch Themen wie Personalstruktur, Feedbackkultur, Schulklima und wie die Lehrkräfte mit Ausfallstunden umgehen, besprechen sie gemeinsam. Als „Qualitätsbeauftragte“ der Schule koordinieren Ulla Hagemeister und Volker Wolff gemeinsam mit der Steuergruppe die Arbeitsgruppen. „Seit 2009 beteiligen wir uns an dem Schulversuch „Eigenverantwortliche Schule, Qualitätsmanagement und eine veränderte Lehr- und Lernkultur“ (EQUL) des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz wie zehn weitere Schulen. Das Land unterstützt das Projekt konzeptionell und finanziell. Ziel ist es, dass die Schulen mehr Eigenverantwortung übertragen bekommen. „Eigenverantwortlich arbeiten heißt auch, dass wir das Geld, das wir vom Land bekommen, gezielt einsetzen, zum Beispiel für Vertretungsunterricht: Fehlt eine Lehrkraft, schließen wir befristete Verträge mit Studenten oder Müttern und Vätern, die einen entsprechenden Abschluss haben, aber wegen des eigenen Nachwuchses nur halbtags

arbeiten wollen“, erklärt Wolff. „Oder wir verwenden das Geld für Fortbildungen“, fährt Hagemeister fort. „Ich habe zum Beispiel eine Fortbildung zum Zeitmanagement gemacht. Das war toll. Ich kann die Inhalte eins zu eins im Sockeltraining der höheren Berufsfachschule Hauswirtschaft umsetzen.“ Beim Sockeltraining werden die Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Arbeits- und Lernmethoden, Teamentwicklung sowie Kommunikation geschult, damit sie lernen, eigenverantwortlich zu arbeiten. Außerdem werden die Finanzen auch für Unterrichtsprojekte eingeplant. „In Vorbereitung auf ihre Abschlussprüfung haben die Jugendlichen der Berufsschule Hauswirtschaft gemeinsam mit dem Fünfsterne-Koch Sebastian Kauper gekocht“, erzählt Wolff lächelnd. „Es gab Wildkräutersalate und Geschnetzeltes von der Pute auf Graupenrisotto an glasiertem Mangold“, ergänzt Hagemeister. „In den Unterricht eingebunden, zeigte er den angehenden Köchinnen und Köchen technische Kniffe und organisatorisches Know-how.“ „Herr Kauper arbeitete so schnell, das sind wir gar nicht gewohnt“, meldeten die Schülerinnen und Schüler zurück. „Der hatte den totalen Überblick, er wusste immer, was überall passierte.“

Externe und interne Evaluationen

„Die Schule ist stets im Wandel. Berufsbilder ändern sich, die Schüler ändern sich. Deshalb heißt es für uns immer wieder, Probleme zu identifizieren und kreative Lösungen zu finden“, betont Volker Wolff. „Und verändern kann nur der, der Abläufe reflektiert.“ Deshalb werden an der BBS Alzey regelmäßig Evaluationen durchgeführt – extern und intern. „Extern über die Agentur für Qualitätssicherung. Gelenkt wird dies ▶



Ulla Hagemeister und Volker Wolff sind die Qualitätsbeauftragten der Berufsbildenden Schule Alzey.



Am Anfang der Förderstunde Deutsch holen sich die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihres Leistungsstandes ihre Aufgaben.

von der Schulaufsichtsbehörde“, erzählt Peter Kurzmeier, Leiter der Schule. „Intern äußern Schülerinnen und Schüler über Fragebögen ihre Vorstellungen, beispielsweise darüber, wie der Unterricht gestaltet werden kann.“ Zweimal im Jahr geben sie ihr Feedback. So kam bei der Befragung heraus, dass sie sich weniger Ausfallstunden und ein geregeltes Mittagessen wünschen. „Die Ausfallstunden haben wir momentan ganz gut im Griff – durch die finanzielle Unterstützung des Landes. Nur beim Mittagessen stoßen wir an juristische Grenzen“, berichtet Christian Fuhrmann, Lehrer für Informatik, Mathematik und Sport. „Da die BBS zwar eine Schule mit Ganztagsangebot ist, aber keine Ganztagschule, suchen wir noch nach einer Lösung, zum Beispiel

nach praktikablen Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Schulen.“ Neben dem allgemeinen Feedback bewerten die Schülerinnen und Schüler aber auch den Unterricht ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Sie geben ihnen beispielsweise Zeugnisse oder Rückmeldungen zu Arbeitsmaterialien. „Allerdings bleiben die Beurteilungen, anders als in den sozialen Netzwerken, nicht offen im Raum stehen. Die Lehrer sprechen mit den Schülern darüber“, erklärt Ulla Hagemeister. „Die Schüler merken sehr schnell, ob ein Lehrer die Fragebögen verteilt, weil er es muss, oder ob er es ehrlich meint. Wer offen mit den Rückmeldungen der Schüler umgeht, erhält sehr ehrliche und konstruktive Einschätzungen.“ Auch die Lehrkräfte geben regelmäßig ihr Feedback. Im Mittelpunkt stehen für sie das gute Betriebsklima und die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der verschiedenen Lehrbereiche. „Als Rückzugsort planen wir eine Lehrerbibliothek mit Lehrerarbeitsplätzen. Dort können die Lehrkräfte dann auch ungestört arbeiten“, ergänzt Wolff.

Öffentlichkeitsarbeit

Ulla Hagemeister betreut mit anderen Kolleginnen und Kollegen die schuleigene Website. „Ich stelle Beiträge zusammen, zum Beispiel zum Tag der offenen Tür, zu Projektwochen oder Informationen zur Berufsinformationsmesse. Auch die Schü-

lerinnen und Schüler schreiben Artikel für die Website.“ Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört aber auch, dass die Lehrerinnen und Lehrer in die umliegenden Schulen gehen und das Konzept der berufsbildenden Schule vorstellen. „An der BBS Alzey haben die Schüler mehrere Abschlussmöglichkeiten – von der Berufsreife, über die mittlere Reife zur Fachhochschulreife“, erklärt Wolff. Für Beratung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler kooperiert die Schule mit externen Partnern wie der Industrie- und Handelskammer – der Verbindung zu den Ausbildungsbetrieben – oder der Agentur für Arbeit.

„Sobald der Schulversuch ausläuft, ändern sich auch wieder die Rahmenbedingungen für unsere Arbeit. In erster Linie bedeutet dies weniger Geld für Fortbildungen und Schülerprojekte“, resümiert Brigitte Glismann, erste Stellvertretende Schulleiterin und Lehrerin für Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. „Aber gerade dann heißt es, neue Wege zu finden, die Qualität der Schule zu sichern, zum Beispiel durch neue Kooperationsmöglichkeiten“, bringt Wolff optimistisch in die Runde ein.

www.bbsalzey.de

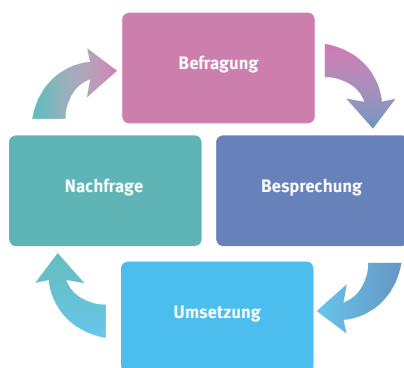
Weitere Informationen zum Schulversuch finden sich unter: **www.mbfj.rlp.de**.

Leitbild

- In unserer Schule qualifizieren sich die Schülerinnen und Schüler für Leben und Beruf.
- Unsere Schule fördert Entwicklung und fordert Leistung.
- Unsere Schule arbeitet in allen Bereichen professionell.
- In unserer Schule fühlen wir uns wohl, wir arbeiten und lernen dort gerne.
- Unsere Schule arbeitet mit ihren Partnern aktiv zusammen.
- In unserer Schule wird offen kommuniziert.

AUTORIN

Diane Zachen ist Redakteurin bei DGUV pluspunkt.



Im Wandel: Regelmäßige externe und interne Evaluationen basieren auf obigem Kreislauf.



Fotoquelle: fotolia/GerhardSeyber

Schüler im Ehrenamt gut geschützt

Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, sind grundsätzlich gesetzlich unfallversichert. Dies gilt auch für Schülerinnen und Schüler bei ihrer Tätigkeit als Schülerlotsen. Nur Schüler, die sich freiwillig zur Verfügung stellen, kommen für die Aufgabe in Frage. Der Schule obliegt die Auswahl. Sie überträgt somit das „Amt des Schülerlotsen“ an die dafür geeigneten Schülerinnen und Schüler. Damit ist auch der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung für die Verkehrshelfer gewährleistet.

Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz besteht schon während der Ausbildung zum Schülerlotsen und den damit verbundenen Wegen. Er erstreckt sich außerdem auf den Lotsendienst selbst, aber auch auf alle anderen Maßnahmen, die mit dem Ehrenamt in unmittelbarem Zusammenhang stehen. So ist zum Beispiel auch die Teilnahme an den Landes- oder Bundeswettbewerben der Schülerlotsen gesetzlich unfallversichert.

Auch Erwachsene (Eltern, Großeltern, Geschwister oder andere) können ein Ehrenamt als Schülerlotse, Schulweghelfer oder Schulbusbegleiter im Auftrag der Kommunen oder der Schulträger übernehmen. Alle Aufgaben im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der ehrenamtlichen Tätigkeit sind dabei gesetzlich unfallversichert.

Zuständig sind die Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand – also Unfallkassen und Gemeindeunfallversicherungsverbände in den jeweiligen Bundesländern.

Im Dienst für andere gut geschützt!

Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz für Schülerlotsen

Vor Schulbeginn und nach Schulschluss sind sie an vielen Schulen schon von weitem in ihren neonleuchtenden Jacken zu erkennen – Schülerlotsen im Einsatz. Doch wie gestaltet sich der Versicherungsschutz, wenn diesen freiwilligen Helfern selbst etwas passiert?

Schülerlotse, Schulweghelfer, Verkehrshelfer

Tatsächlich steht hinter den drei Begriffen dasselbe Engagement, doch werden die Engagierten in den verschiedenen Regionen Deutschlands unterschiedlich benannt. Rund 50 000 Schülerinnen und Schüler, aber auch Erwachsene, engagieren sich bundesweit als „Verkehrshelfer“, so die offizielle Bezeichnung. Der Lotsendienst hat sich zu einer äußerst effektiven Verkehrssicherungsmaßnahme entwickelt. Seit dessen Ein-

führung ist es an keiner Einsatzstelle zu einem schweren oder gar tödlichen Unfall gekommen.

Lotsen im Einsatz

Schülerlotsen werden dort eingesetzt, wo Kinder in Schulumgebung oder auf dem Schulweg beim Überqueren der Fahrbahn besonders gefährdet sind. Sie haben die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler gefahrlos über die Fahrbahn zu leiten. Es handelt sich in der Regel um ältere Schüler, die für ihre jüngeren und unerfahrenen Mitschüler an gefährlichen Stellen den Schulweg sichern und ihnen so über die Straße helfen. Durch Erlasse der Länder ist festgelegt, dass Verkehrshelfer in der Regel mindestens 13 Jahre alt sein und wenigstens die 7. Klasse besuchen müssen. Voraussetzung für den Dienst als Schülerlotse ist eine Ausbildung.

AUTOR



Alex Pistauer
arbeitet im Bereich „Strategische
Steuerung“ bei der Unfallkasse
Hessen, Frankfurt/Main.

Lernen und Gesundheit

das Schulportal der DGUV



Setzen auch Sie die kostenlosen Unterrichtsmaterialien der DGUV in Ihrem Unterricht ein!



www.dguv.de/lug

Unsere Besucher-Hits:



Berufsschulen

Stress

Erste Hilfe

Heben und Tragen



Primar

Brandschutz

Gesundes Frühstück

Bewegte Schule



Sek I

Gewalt in der Schule

Motivation im Unterricht

Rückenfit – unsere Klasse macht mit



Sek II

Konzentration – aber richtig

Umgang mit Schulstress

Sucht hat viele Gesichter